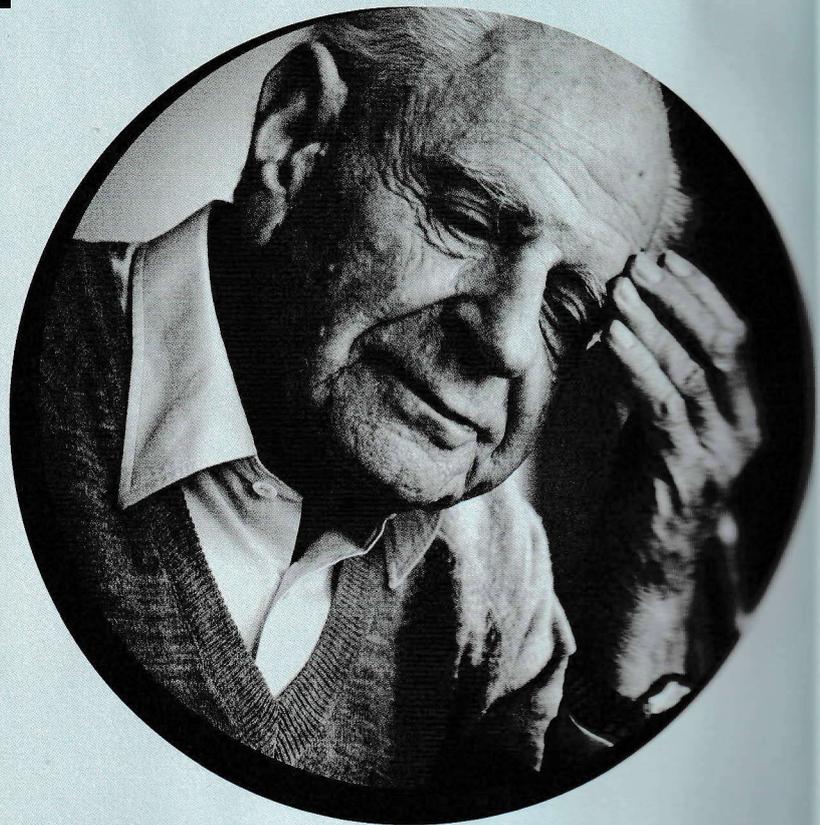
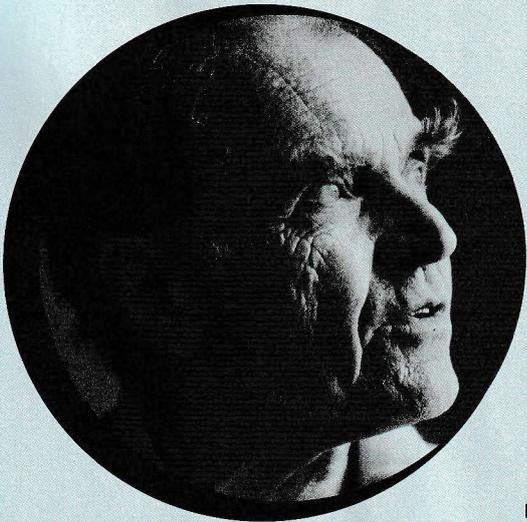


AUF DIE METHODE KOMMT ES AN

Paul Feyerabend (1924-1994)
kritisiert jene Wissenschaft,
die sich als Quelle unfehlbarer
Kenntnisse überschätzt



Für den Philosophen Karl
Popper (1902-1994) gewinnt
der Mensch Erkenntnis
durch Versuch und Irrtum

Von
FRANK LÜBBERDING

Ob über den Klimawandel gestritten wird, über Glyphosat oder Homöopathie: Die Grenzen zwischen Wissenschaft und Politik gelten nicht mehr. Von Karl Popper und Paul Feyerabend wäre zu lernen, dass Wahrheit keine Frage der Mehrheitsverhältnisse ist

Einmütigkeit unter Wissenschaftlern sei „oft das Ergebnis einer politischen Entscheidung“, so ist zu lesen. Abweichler würden unterdrückt, oder sie schwiegen, „um das Ansehen der Wissenschaft als einer Quelle vertrauenswürdiger und fast unfehlbarer Kenntnisse nicht zu kompromittieren“. Aber selbst dann wäre „diese Einheit des Urteils ein Ergebnis gemeinsamer Vorurteile“. Man mache gewisse grundlegende Annahmen, ohne sie genauer zu untersuchen, und trage sie „mit derselben Autorität vor, die sonst nur der Detailforschung zukommt. Die Wissenschaften sind voll von Annahmen, oder besser, Gerüchten dieser Art.“

Paul Feyerabend formulierte all das 1979 in „Erkenntnis für freie Menschen“. Er galt unter den Wissenschaftstheoretikern als Exzentriker, weil er mit seinem fröhlichen Credo „anything goes“ der Wissenschaft ihren Monopolanspruch auf Erkenntnis absprach. Heute wirken diese Zeilen seltsam aus der Zeit gefallen.

So gibt es in der öffentlichen Debatte bisweilen wieder einen naiven Wissenschaftsglauben, den wohl nicht nur ein Exzentriker wie Feyerabend als kurios betrachtet hätte. Zugleich aber eine populäre Wissenschaftskritik, die etwa die Homöopathie als gleichwertige Alternative zu einer naturwissenschaftlich basierten Medizin ansieht. Manchmal ist beides in der gleichen Person zu finden: Sie reklamieren in der Klimadebatte entschieden die Wissenschaft für ihre Position, um aber gleichzeitig deren Erkenntnisse über die fehlende Wirkung der Homöopathie empört zurückzuweisen.

INSOERN GEHÖRT Feyerabends Credo heute zum täglichen Umgang mit Wissenschaft, wenn auch anders als von ihm gedacht. So wird die Theorie vom menschengemachten Klimawandel neuerdings schon deshalb als Wissenschaft definiert, weil vermeintlich „97 Prozent aller Klimaforscher“ diese Sichtweise unterstützen, oder eben „23 000 Wissenschaftler“ einen Aufruf von Scientists for Future unterschrieben haben. Das hindert manche dieser Wissenschaftler nicht daran, beim Thema Glyphosat ihre

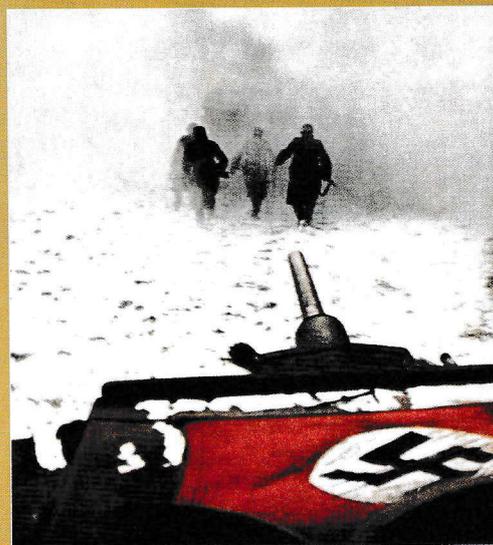
Jetzt im
Handel

DER SPIEGEL

EDITION

GESCHICHTE

2/2019 DEUTSCHLAND € 12,90
Schweiz € 15,20, Österreich € 15,20, Italien € 15,20, Spanien € 15,20
PRINTED IN GERMANY



VOR 80 JAHREN
Der Überfall
auf Polen

FLIEGERALARM
Als die Städte
brannten

HOLOCAUST
Die Schuld
der Wehrmacht

DER ZWEITE WELTKRIEG

1939–1945: die Zerstörung Europas

www.spiegel-geschichte.de

Lesen Sie in diesem Heft:

Russland Die vergessenen Opfer

Kollaboration Hitlers willige Helfer

Flucht Trauma als Familienerbe

grundsätzliche Skepsis gegenüber wissenschaftlichen Erkenntnissen zu formulieren. Zwar hat das Bundesinstitut für Risikobewertung nach Auswertung der Studienlage keine gesundheitlichen Risiken bei sachgerechter Anwendung feststellen können. Das hindert deren Kritiker nicht daran, den Vorwurf außerwissenschaftlicher Einflussnahme zu erheben: Es handle sich in Wirklichkeit um die von Feyerabend erwähnte „politische Entscheidung“. Nicht der wissenschaftliche Sachverstand, sondern der politische Einfluss von Interessengruppen wäre für diese Bewertung verantwortlich.

Das Ziel ist, die wissenschaftliche Legitimation dieser Risikoeinschätzung anzugreifen, um eine andere politische Entscheidung zu erzwingen. Im Fall von Glyphosat konkurrieren somit zwei Interessengruppen um die richtige politische Entscheidung: der Bayer-Konzern, der sich nach der Übernahme des amerikanischen Konkurrenten Monsanto vor den wirtschaftlichen Folgen eines Glyphosat-Verbots fürchtet. Und Umweltverbände, die ihre Ideen über eine biologische Landwirtschaft durchsetzen wollen.

Tatsächlich hat das viel mit Politik zu tun, nichts mit Wissenschaft. Zwar gab es schon immer Versuche zur Instrumentalisierung wissenschaftlicher Erkenntnisse durch Interessengruppen. Trotzdem gab es noch eine Trennung zwischen wissenschaftlichen und politischen Diskursen. Diese ist verloren gegangen, als Wissenschaftler diesen Unterschied faktisch selber aufgehoben haben, um in das Lager politischer Aktivisten zu wechseln.

FEYERABEND war ursprünglich ein Anhänger des „kritischen Rationalismus“, als dessen herausragender Vertreter sein österreichischer Landsmann Karl Popper galt. Erst später wandte er sich ab. Popper definierte Wissenschaft als eine Methode und Falsifikation als deren Prinzip. Wahr bleibt etwas so lange, wie es nicht mit guten Gründen widerlegt werden kann. Im Positivismusstreit mit den Exponenten der Frankfurter Schule beschrieb Popper 1961 dieses Wissenschaftsverständnis in 27 Thesen.

Wissenschaftler
sind in das
Lager politischer
Aktivisten
gewechselt

Die Methode der Sozialwissenschaften wie auch der Naturwissenschaften bestehe darin, „Lösungsversuche für ihre Probleme auszuprobieren“.

Diese würden „vorgeschlagen und kritisiert“. Sei ein solcher Lösungsversuch sachlicher Kritik nicht zugänglich, „wird er eben deshalb als unwissenschaftlich ausgeschaltet, wenn auch vielleicht nur vorläufig“. An diesem Kriterium scheitert etwa die Homöopathie. Deren Nutzen und Wirkung entziehen sich der wissenschaftlichen Überprüfung, weshalb sie als unwissenschaftlich zu klassifizieren ist. Die Methode der Wissenschaft ist in Poppers Perspektive ein probeweiser „Lösungsversuch, der von der schärfsten Kritik kontrolliert wird“.

Das ist der sachliche Kern seiner berühmten gewordenen Formel vom „trial and error“. Die „Objektivität der Wissenschaft“ besteht somit in der „Objektivität ihrer Methode“, und keineswegs in der des Wissenschaftlers. Dessen Motive seien „zutiefst in außerwissenschaftliche und zum Teil religiöse Wertungen verankert“. Es sei zwar unmöglich, die Arbeit an der Wissenschaft von außerwissenschaftlichen Anwendungen und Wertungen frei zu halten. Aber gerade deshalb sei es „die Aufgabe der wissenschaftlichen Diskussion, die Vermengung der Wertsphären zu bekämpfen und insbesondere außerwissenschaftliche Wertungen aus den Wahrheitsfragen auszuschalten“.

WELCHE FOLGEN diese Vermengung in der Praxis hat, war vor wenigen Monaten beim Schmallenberger Lungenarzt Dieter Köhler zu erleben. Er war Chefarzt und langjähriger Präsident der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie. Niemand sprach ihm bis zum vergangenen Jahr seine wissenschaftliche Expertise ab. Auch nicht, als er schon vor Jahren in einem Lehrbuch seine Zweifel an den gültigen Grenzwerten für Stickoxide



SALON

und Feinstaub artikuliert hatte. Als Köhler in einem Vortrag in Stuttgart darauf hinwies, war auf der Veranstaltung ein Journalist der *Stuttgarter Nachrichten* anwesend. Dieser berichtete von Köhlers Skepsis, und im Gegensatz zu seinem Lehrbuch fand dieser Artikel ein breites Echo. Schließlich hatte die Deutsche Umwelthilfe in diversen Verwaltungsgerichtsverfahren Städte auf die Einhaltung dieser in EU-Richtlinien festgelegten Grenzwerte verklagt. Die waren zum Teil allerdings schon vor Jahrzehnten verabschiedet worden, sodass deren Zustandekommen kaum noch zu rekonstruieren war. Dafür hatte sich in der öffentlichen Debatte der Eindruck festgesetzt, Feinstaub und Stickoxide wären unmittelbar für den Tod Tausender Menschen in Europa verantwortlich. Eine statistische Korrelation zur Bestimmung von Risiken wurde in der öffentlichen Wahrnehmung als Kausalität für den Tod von Menschen interpretiert. Damit geriet vor allem der Diesel wegen der

bis dahin ungelösten Stickoxidproblematik unter Verdacht. Dazu kam noch der VW-Skandal um die manipulierten Motorsteuerungen bei seinen Dieselmotoren. Das hatte zwar mit der Überschreitung der EU-Grenzwerte nichts zu tun, gab der Debatte aber zusätzlichen Zündstoff.

IN DIESE GEMENGELAGE geriet Köhler und damit zugleich in den Fleischwolf medialer Aufmerksamkeit. Im Sinne des „kritischen Rationalismus“ hatte er alles richtig gemacht. Er bezweifelte schon länger die Plausibilität der vorhandenen Grenzwerte. Außerdem die Ausrichtung von Forschungsansätzen, die keine kritische Überprüfung der einmal getroffenen Annahmen mehr zuließen. Deshalb hielt er die politischen Konsequenzen aus der Überschreitung dieser Grenzwerte für unverhältnismäßig und aus wissenschaftlicher Perspektive nicht für gerechtfertigt. In einem wissenschaftlichen Diskurs ist dieser Ansatz unproblematisch, weil es sich um jenen „Lösungsversuch“

handelt, „der von der schärfsten Kritik kontrolliert wird“. Von wem auch sonst? Es ging aber nicht um Wissenschaft, sondern um die Hegemonie über den politischen Diskurs.

Köhlers Kritiker ließen nichts unversucht, ihn zu diskreditieren. Ein Aufruf von hundert Lungenärzten, die den Schmallenberger Pensionär unterstützten, wurde verhöhnt und lächerlich gemacht. Ein *taz*-Kollege berichtete über einen Rechenfehler, der allerdings an Köhlers Grundaussage nichts änderte. So wurde ein wissenschaftlicher Diskurs zum Glaubenskrieg um außerwissenschaftliche Wertungen.

Für die einen durften die Kritiker um Köhler nicht recht behalten, weil es ihnen nie um die Bewertung gesundheitlicher Risiken ging. Ihr Ziel war die Durchsetzung ihrer verkehrspolitischen Vorstellungen. Wobei Köhler im Gegenzug durchaus Unterstützer in der Politik fand: So nutzte der Bundesverkehrsminister dessen Ansatz, um das zu

ZWEI *elegante* BEGLEITER

Exklusives Angebot:

Der **Cicero-Kalender 2020** und das **Cicero-Notizbuch** mit Zitaten nur **29,90 €*** (statt 50,-€)

Cicero-Kalender

Eine Woche auf einer Doppelseite
Monats- und Jahresplaner
Viele Karikaturen
Surbalin-Hardcover, rot oder grau
Format: (16 x 23 cm)

Cicero-Notizbuch

Mit Zitaten aus Cicero
Dezente Punktrasterung
Gummiverschluss
Softcover, roter Ledereinband
Format: DIN A5

Jetzt bestellen: Telefon: 030 3 46 46 56 56

E-Mail: leserservice@cicero.de

www.cicero.de/produkte

Bitte geben Sie bei telefonischer Bestellung die Bestellnummer an:

Cicero-Kalender 2020 in **Rot** + Notizbuch mit Zitaten: **1888205**

Cicero-Kalender 2020 in **Grau** + Notizbuch mit Zitaten: **1888206**

*Preise zzgl. 2,95 € Versandkosten, ins Ausland auf Anfrage.

Cicero
MAGAZIN FÜR POLITISCHE KULTUR

Im
Doppelpack
nur 29,90 €*

verhindern, was die Umweltverbände mitsamt ihren politischen und medialen Unterstützern wollten.

In ihrer Not bat die Bundesregierung die Leopoldina in Halle um ein Gutachten zu dieser Kontroverse. An dem hätte ein Feyerabend seine Freude gehabt, wurde es doch zum Inbegriff einer Wissenschaft als Möglichkeit zur politischen Kompromissbildung. Das Urteil war wahrhaft salomonisch zu nennen: So bestätigte es beim Stickoxid weitgehend die Kritik der gerade noch verhöhten Lungenärzte, thematisierte aber dafür in seinem Gutachten den Feinstaub an prominenter Stelle. Dieser hatte bis dahin in der Debatte keine Rolle gespielt, nicht zuletzt weil es beim Dieselmotor seit dem verbindlichen Einbau von Rußpartikelfiltern eine technische Lösung gab.

Zudem lässt sich bei den Feinstaubemissionen noch nicht einmal der Verkehrssektor als Hauptverantwortlicher an den Pranger stellen. Dann geht es in unseren Städten eher um die mittlerweile in vielen Haushalten zu findenden Holzöfen. Das passte aber nicht in die politische Agenda der Aktivistinnen der Deutschen Umwelthilfe – könnte es doch ihre Unterstützer nur unnötig verunsichern. Diese wollen im kommenden Winter keineswegs auf ihren geliebten Kamin verzichten. Gemütlichkeit ist eine deutsche Passion mit langer Tradition. So staubt es weiterhin, halt nur ohne mediale Empörung.

DIE DISKUSSION um Dieter Köhler wurde paradigmatisch für das, was 25 Jahre nach dem Tod von Popper und Feyerabend nicht mehr funktioniert. Ansonsten wüssten die Scientists for Future, dass ihr politisches Engagement mit Wissenschaft nichts zu tun hat. Sie sind nämlich keineswegs kompetenter als andere Bürger, um sich über die politischen Schlussfolgerungen der wissenschaftlichen Erkenntnisse über den Klimawandel ein Urteil zu bilden.

So wird jeder
als Feind der
neuen Ordnung
deklariert,
der nicht
mitmachen will

So bekommt ein anderer Aufsatz von Karl Popper aus dem Jahr 1944 eine fast schon beklemmende Aktualität. Er heißt „Stückwerk – Sozialtechnik“ und warnte vor einer „holistischen“ Sozialtechnik, die eine ganze Gesellschaft nach einem feststehenden Plan ummodellieren will, wie er es ausdrückte. Stattdessen plädierte er für ein Politikverständnis, das sich seiner Grenzen bewusst bleibt, gerade weil alles, was wir tun, immer mit unerwünschten und nicht vorhergesehenen Nebenwirkungen verbunden bleibt. Diese später so genannte „Politik des Durchwurstelns“ ist keine Kapitulationserklärung vor vermeintlich unlösbaren Problemen, sondern im Gegenteil der einzige realistische Ansatz, um Probleme effektiv zu lösen.

Nur unter der Voraussetzung erkennen wir unsere Irrtümer, um sie rechtzeitig zu korrigieren. Diese Vorstellung prägte das westdeutsche Politikverständnis der Nachkriegszeit, wie unschwer zu erkennen ist. Es entsprach aber noch nie dem „politischen Temperament vieler Aktivisten“, wie Popper vor 75 Jahren feststellte. Nur können selbst Utopisten der Logik des Irrtums nicht entgehen, deshalb müssen sie „den menschlichen Faktor“ anders in den Griff bekommen. Sie wollten deshalb „die Menschen so umformen, dass sie in diese neue Gesellschaft passen“, so Popper.

Die Mittel waren damals die gleichen wie heute: der Ruf nach Verboten, die Kontrolle sozialen Handelns, die Erzeugung eines repressiven gesellschaftlichen Klimas durch Konformitätsdruck. Am Ende wird jeder als Feind der neuen Ordnung deklariert, der bei dieser nicht mitmachen will. Schließlich steht das Überleben auf dem Spiel, so das Argument dieser dem utopischen Denken verpflichteten Gesellschaftstheoretiker. Das war im Jahr 1944 übrigens nicht anders als heute, nur definierte man das Überleben anders. Da sollte sich niemand etwas vormachen.



FRANK LÜBBERDING
lebt im Sauerland und arbeitet
als Journalist und Autor